

Ein enges Verhältnis zur Oma: Das können Kinder behalten, auch wenn ein Großelternanteil eine Demenz bekommt. Derzeit gibt es rund 1,5 Millionen Demenzkranke in Deutschland. Foto: dpa

Es fängt ganz langsam an

DEMENTZ Heimische Experten sprechen über Ursachen, Versorgung und notwendige gesellschaftliche Veränderungen

Von Stephan Scholz

GIESSEN. Die Zahlen lassen aufhorchen: Derzeit gibt es rund 1,5 Millionen Menschen mit einer Demenzerkrankung in Deutschland. Bis 2050 könnte sich diese Zahl verdoppeln. Gekennzeichnet ist die bislang nicht heilbare Krankheit unter anderem durch Vergesslichkeit, Persönlichkeitsveränderungen und Orientierungslosigkeit in Bezug auf Ort, Zeit und Personen. Die Demenz nur medizinisch zu definieren, reiche jedoch nicht, betont Juliane Vogel vom heimischen Modellprojekt „Demenz - Entlassung in die Lücke!“. Die Gesellschaft müsse sich auf die Erkrankten einstellen. Anfangs seien die von ihrer Vergesslichkeit irritiert, erklärt PD Klaus Ehlenz.

Er ist Chefarzt der Abteilung „Geriatric und Diabetologie“ am städtischen „St. Josefs Krankenhaus. Baisersche Stiftung“ und erläutert im Anzeiger-Gespräch zunächst die medizinischen Hin-

tergründe der Erkrankung des Gehirns. „Es handelt sich dabei um eine schleichend fortschreitende Erkrankung, die langsam anfängt“, so der Mediziner, der zwischen vaskulärer Demenz und klassischer Alzheimer-Demenz unterscheidet. Beim vaskulären Typ handelt es sich um eine Problematik, die mit Gefäßveränderungen einhergeht. „Risikofaktoren sind hier Bluthochdruck, Stoffwechselstörungen oder Diabetes“, sagt Ehlenz. Beim Alzheimer lagerten sich dagegen Plaques im Gehirn ab. Beide Varianten seien allerdings unheilbar, ließen sich aber besonders bei der vaskulären Problematik in ihrem Verlauf verzögern.

Wer nun aber glaubt, zeitweilige Vergesslichkeit allein sei bereits ein klarer Fingerzeig auf eine Demenz, der irrt. Der Chefarzt verweist vielmehr auf ein langfristig angelegtes Verfahren zur Diagnose, das rund ein Jahr dauert. „Anfangs wird ein kognitiver Test gemacht, ein so genannter Mini-Mental-Status-Test, der als Basis dient.“ Beson-



Juliane Vogel

ders wichtig sei anschließend der Verlauf in den folgenden Monaten; frühestens nach einem halben Jahr, normal aber nach einem Jahr lägen entsprechende Erkenntnisse vor. Um zuverlässige Ergebnisse zu erzielen, ist diese umfangreiche Diagnose notwendig, denn auch Problematiken wie eine Depression können sich mit Demenzsymptomen wie Vergesslichkeit äußern.

» Demenz ist so schambehaftet. «

Juliane Vogel, Diakonisches Werk

Wenn die Demenz jedoch feststeht, dann gibt es „Medikamente, die die kognitiven Störungen über eine längere Zeit mildern und den Verlauf verlängern.“ In Sachen Zunahme der Erkrankten gelte, dass Menschen heute immer älter werden und damit das Erkrankungsrisiko steigt. „Aber es gibt auch 50-Jährige, die genetisch bedingt an Demenz leiden.“ Todesursache seien letztlich die Krankheitsfolgen, wenn Menschen unter anderem nicht mehr in der Lage seien, richtig zu essen und für sich zu sorgen.

„Je nachdem, nach welcher Theorie man sich richtet, kehren Erkrankte im Endstadium wieder ins Stadium der frühen Kindheit zurück“, beschreibt Andrea Kramer, Leiterin der Beratungs- und Koordinierungsstelle für ältere und pflegebedürftige Menschen in der Stadt und im Landkreis Gießen (BeKo), die Veränderung der Persönlichkeit im Krankheitsverlauf. Sie verweist auf weitere einhergehende Beschwerden wie Weglaufendenzen, die Vertauschung von Tag und Nacht oder die örtliche Desorientiertheit. „Die Betroffenen sind sehr sensibel und ängstlich. Jede Veränderung des Umfeldes oder sogar der Tagesstruktur kann Desorientiertheit und damit Angst auslösen.“

Generell bezeichnet Kramer die Demenz als eine Familienerkrankung im dem Sinn, dass sie – wie beispielsweise auch eine Depression – das Zusammenleben erheblich beeinflusst. Je nach Stadium der Erkrankung kann die Pflege durch Angehörige, die immer wieder auch berufstätig sind, zur starken Belastung werden. Kramer rät zur Konsultation von externem Sachverstand und betont, dass die Erkrankten „auch in ein Pflegeheim ziehen dürfen, wenn die Pflege zu Hause nicht mehr möglich ist. Dabei muss man kein schlechtes Gewissen haben, denn es gilt auch, auf den



Klaus Ehlenz

Ehepartner, die Kinder und sich selbst zu achten.“ Gerade angesichts der Verdoppelung der Krankenzahl bis 2050 spricht die Fachfrau von einer großen Herausforderung und berichtet, dass sich schon jetzt jede fünfte Beratung in der BeKo um Fragen der Demenz dreht.

„Demenz ist so schambehaftet und mit Verlust assoziiert, dass sich Menschen durchaus fragen, warum sie sich diagnostizieren lassen sollen“, sagt Juliane Vogel vom Modellprojekt „Demenz - Entlassung in die Lücke!“ beim Diakonischen Werk Gießen. Grundsätzlich stelle sich in diesem Zusammenhang darüber hinaus die Frage, warum der Aspekt der Krankheit und damit der Einschränkung in den Vordergrund gestellt wird. „Generell muss es doch darum gehen, diese Menschen am Leben teilhaben zu lassen. Pflege wird erst ab einem gewissen Zeitpunkt nötig. Was passiert davor?“ pointiert Vogel, die auf entsprechende Defizite in der auf Erfolg, Funkzionieren und Geschwindigkeit konditionierten Gesellschaft hinweist. In der öffentlichen Wahrnehmung werde leider nur die medizinische Seite thematisiert, was jedoch zu kurz greife. Generell bedürfe es einer gesellschaftlichen Lösung zur Integration, zu der der „Gießener Demenzpass“ ein Beitrag ist.

Erarbeitet wurde das Dokument im Scheckkartenformat, das seit April aus-



Andrea Kramer

gegeben wird, von einer Arbeitsgruppe des Modellprojektes. Auf dem Ausweis, der an Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen ausgegeben wird, sind die Kontaktdaten vermerkt und somit etwa im Notfall verfügbar.

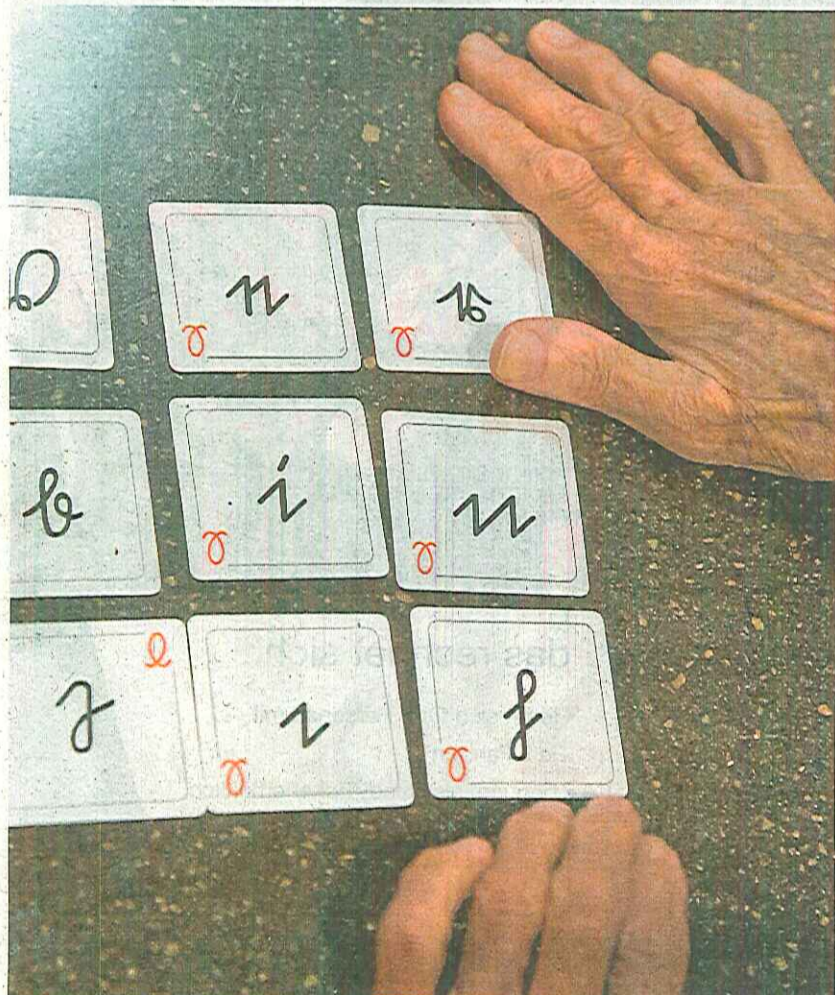
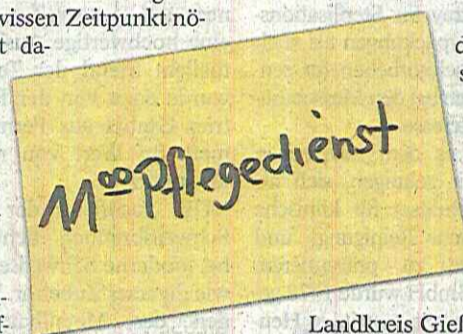
„Der Arbeitsgruppe ist es jedoch viel wichtiger, dass der Pass darüber hinaus sensibilisiert für die Situation Betroffener“, betont Vogel.

Anliegen sei es, dass Institutionen im Gesundheitswesen etwa bei der Terminvergabe auf die Passinhaber Rücksicht nehmen oder ihre Situation beispielsweise bei der Zimmerbelegung im Krankenhaus berücksichtigen. Man wünscht sich zudem, dass der Pass auch bei weiteren Akteuren außerhalb des Gesundheitswesens wie zum Beispiel im Handel oder bei Banken Anerkennung findet.

Übrigens: Um für das Thema zu sensibilisieren, veranstaltet das Modellprojekt zusammen mit der „Aktion Demenz“, der „Initiative Demenzfreundliche Kommune - Stadt und

Landkreis Gießen“ und der „Alzheimer Gesellschaft Gießen. Selbsthilfe Demenz“ die Filmreihe „Anders blicken! Filme über das Leben mit und ohne Demenz“.

Der letzte Termin in diesem Jahr ist am 2. Dezember um 20 Uhr im Kino-center in der Bahnhofstraße, wo diesmal „Sein letztes Rennen“ gezeigt wird. Fotos: Scholz



„Wer bin ich?“ – Eine alte Dame legt Karten eines Spiels in Sütterlinschrift.



Gemeinsame Betätigung wider das Vergessen: Hier wird in einer Pflegeeinrichtung für Demenzkranke mit Patienten Herbstschmuck gebastelt. Foto: dpa